

**Predigt vom 28.06.2020**  
**3. Sonntag nach Trinitatis**  
**Pfarrer Dr. Becks**  
**Jona 3, 10/4, 1-11**

*Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. Das aber verdross Jona sehr, und er ward zornig und betete zum Herrn und sprach: Ach, Herr, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war. Deshalb wollte ich ja nach Tarsis fliehen; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, Herr, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben. Aber der Herr sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst? Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der Herr aber ließ einen Rizinus wachsen; der wuchs über Jona, dass er Schatten gab seinem Haupt und ihn errettete von seinem Übel. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus. Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach den Rizinus, dass er verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um des Rizinus willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und der Herr sprach: Dich jammert der Rizinus, um den du dich nicht bemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?*

Liebe Gemeinde!

„**Jona**“ – Schon der Name sagt es: Jahwe hats gegeben! Wie ein Programm: Vom Herrn kommt es: Das Leichte und das Schwere, das Helle und das Dunkle. Aber **Jona** kann das nicht gut annehmen. Den Leuten aus **Ninive**, dieser großen Stadt, soll er den Spiegel vorhalten, ihnen die Augen öffnen, die Menschen dort wachrütteln, damit sie erkennen, dass sie sich mit ihrer eigenen Lebensweise zu Grunde richten. Ninive war damals der Inbegriff von Wohlstand, ein Sinnbild für Fortschritt und wirtschaftlichen Erfolg. Die Leute stolz, fast hochmütig, überzeugt davon alles selber im Griff zu haben und regeln zu können. Man war sich ganz sicher, dass es für alle Probleme in der Welt eine technische Lösung gibt. Darum brauchten sie keinen Glauben mehr –auch schon vor 2000 Jahren!- keinen Gott, kein Gebet. **Jona** schreckt davor zurück, ein Außenseiter zu sein, verlacht und verspottet zu werden, vielleicht sogar bestraft zu werden, wenn er sich der allgemeinen Meinung widersetzt. Es ist immer schwer sich öffentlich zum Glauben zu bekennen -auch wenn man noch so überzeugt ist- wenn man alleine gegen eine große Mehrheit steht. Darum haut Jona ab, versucht sich weg zu ducken, zu fliehen vor seinem Auftrag. Er kann diesem Anspruch des Glaubens, diesem Ruf Gottes nicht gerecht werden. Also weit weg, raus aufs Meer, mit einem Schiff. Aber die Natur holt ihn wieder ein: Sturm, Unwetter, unfassbare Naturgewalten lassen das Fluchtschiff in Not geraten und die Bootsleute werfen den Duckmäuser über Bord. Und was dann geschieht, wissen sie alle: Ein mächtiger Walfisch verschluckt ihn, scheinbar dem Tod preisgegeben als Sold für seine Feigheit. Aber er spuckt ihn wieder aus, ans Land, damit er nicht seiner Bestimmung entgehen kann. Gott hat ihn am Kragen gepackt und von diesem Unglück gerettet, von diesem Tod erstanden, geläutert, geht er dann doch auf die Straßen der Stadt, in die Häuser und auf die Plätze und zu den Ignoranten und redet sich um Kopf und Kragen, leidenschaftlich, warnend, damit die Menschen zuhören: „Wenn ihr ungehindert so weitermacht, wird schon sehr bald alles untergehen, was ihr jetzt noch für unumstößlich haltet!“ Voller Sorge und aufrichtig spricht Jona den Menschen von Ninive ins Gewissen: „Wendet euch von dem falschen Weg ab. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten!“ und

er kämpft und redet und redet, sich ganz sicher, dass die Strafe folgen wird. Aber dann geschieht etwas, mit dem Jona vielleicht selber nicht gerechnet hatte: Die Leute verstanden mit einmal, dass es einen Cut geben musste, eine große Zäsur nötig ist. Ein großes Fasten wurde ausgerufen, ein nie zuvor gekannter „lockdown“, könnte man sagen. Alle, groß und klein zogen sich den Sack der Buße an. Sogar der König legte sein Purpur ab und ordnete sich selber und allen totalen Stillstand an. Gewaltig!

Und jetzt fängt erst unser Text von heute Morgen an. Denn damit hatte **Jona** im Ernst überhaupt nicht gerechnet. Und schon gar nicht damit, dass Gott vergibt und darum auch einen neuen Weg ermöglicht und auf eine Strafe verzichtet. Das ist menschlich, man kann das fast verstehen: Jona ist zornig darüber und es verdross ihn sehr, dass Gott so gnädig ist. er hatte so viel durchgemacht, so viel in Kauf nehmen müssen, hatte gedroht und gewettert und nun kommen alle doch mit einem blauen Auge davon. Das kann doch nicht wahr sein! Wie soll man so einen Gott verstehen, der nach viel Bosheit wieder Gnade walten lässt? Darum ist Jona geknickt, sein Weltbild wankt und er möchte am liebsten tot sein. Und wieder flieht er vor diesem unverständlichen Gott nach Tarsis. Heute würde man sagen: Da zieht sich jemand total ins Private zurück, weil er beruflich gescheitert ist. Und dieser **Rizinusstrauch**, den sie auch auf den Liedblättern sehen, ist das Symbol für diesen Rückzug des Glaubens ins Private. Schön unter diesen Strauch ducken, dass man nicht mehr erkannt wird und die Sonne nicht mehr sticht. Aber da ist der „Wurm drin“, denn wir meinen, wir könnten unseren Glauben, unsere Überzeugungen, unser Bekenntnis unter dem Deckmantel des Privaten verbergen, damit wir uns nicht mehr öffentlich angreifbar machen. Auch eine Kirche, die meint, sie könnte sich wegducken, verkriechen, unsichtbar machen, gerade in Tagen, in denen eigentlich ihre Präsenz so dringend nötig wäre, ist auf dem Holzweg. Jona hatte die Nase voll davon, immer der Warner und Störer zu sein, immer als Nörgler zu gelten und sich immer der stechenden Kritik aussetzen zu müssen, In seiner Hütte, unter seinem Baum war er gut versteckt -wie manche Christen heute auch. Aber da ist eben der Wurm drin und Gott schickt eben auch diesen Wurm. Und am Morgen ist diese Pflanze, dieser Schutz verwelkt und der heiße Ostwind pfeift Jona wieder um den Kopf und die Sonne ist unerträglich. Jona ist sauer, voll Wut und Groll gegen diesen Gott, der so etwas mit ihm macht. Und doch wird er jetzt nach und nach erkennen und verstehen, dass der Glaube und die Hoffnung in Gott mehr von uns verlangt als nur Friede, Freude, Eierkuchen. Es geht um etwas viel Größeres und dafür muss man auch als Christ –mitunter bereit sein, sich auch der Kritik und dem Widerspruch auszusetzen. Gott sagt ihm damit und allen: Du denkst an deinen Rizinusstrauch und deine kleine Hütte. Und du glaubst, das wäre das Größte, wenn es dir mal gut geht und alles gesichert ist. Aber so eine engstirnige Sicht hat mit dem Segen Gottes nur sehr wenig zu tun. Gott geht es um die ganze Stadt Ninive, von der du ein Teil bist. Du kannst dich nicht ins kleine, private Glück zurückziehen, wenn um dich herum die Stadt zugrunde geht. Es reicht nicht, über schöne Urlaubsreisen nachzudenken und das sonnige Wohlergehen, wenn die große Natur leidet und das globale Klima sich verändert. Wir können darum auch als Christen niemals nur im Privaten, im Familiären, in engen Kreisen aufgehen, sondern wir sind immer in die Welt gerufen. Weil wir auch -wie Jona- im Bauch des Fisches waren, der uns wieder ausgespuckt hat, um unsere Stimme zu erheben. Wir sollen mit unserem geschenkten Leben alle bezeugen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern das ewige Leben. Bild der Auferstehung ist Jona und wir sollen es offen sagen, wem wir allein vertrauen: Zuallererst unserem Herrn und nicht unserer menschlichen Kraft alleine! Und wir sollen der Welt zeigen, dass wir gelassen bleiben können, was auch immer geschieht. Denn nichts kann uns von der Liebe Gottes scheiden, weil er uns schon längst aus dem Rachen des Todes befreit hat.

Jona hat erkannt: Gott ist leidenschaftlich für 120.000 Menschen so wie für einen wie Jona. Sein Wort trägt uns, sein Geist inspiriert uns, seine Liebe Schenke uns Weisheit. Als Gerettete sind wir darum in die Welt gesandt, nicht als Gefährdete. Und darum preisen wir den barmherzigen, vergebenden, versöhnenden Gott, der uns aus dem Rachen der Angst längst befreit hat.

Amen.